

Seiten vorgestellt wurde, von den Bläsern (Oboe und Fagott) wiederholt wird, wobei das Klavier die Begleitung übernimmt. Im Verlaufe der musikalischen Entwicklung gewinnt der Komponist dem Hauptthema durch eine an mannigfaltigen Einfällen reiche Verarbeitung und eine interessante, abwechslungsreiche Instrumentierung ungenutzte Möglichkeiten ab. Daneben wird in der Durchführung in einem a-Moll-Teil ein anderes Motiv wirksam, das übrigens auch wieder in Mozarts nächstem Klavierkonzert (d-Moll, KV 406), diesmal im zweiten Satz, erscheint. Nach dem anmutig-schwermelodischen, stellenweise leicht melancholisch eingetribenen Mittelsatz dominieren im brillanten Finalsatz, der sich besonders durch eine gelistete Verschemelung von homophonen und polyphonen Partien auszeichnet, wieder die Geister schalkhafter Heiterkeit, lebenswürdigster Neckerei.

Das Klavierkonzert Nr. 1 B-Dur, op. 83 von Johannes Brahms entstand in den Jahren 1878 bis 1881 und wurde am 9. November 1881 mit dem Komponisten als Solisten in Budapest uraufgeführt – 22 Jahre nach der Uraufführung seines 1. Klavierkonzertes (d-Moll, op. 15). Bereits damals, nach dem Mißerfolg des 1. Konzertes, hatte Brahms dem Geiger Joseph Joachim Ende 1850 geschrieben: „Trotz alledem wird das Konzert noch einmal gefallen, und ein weiteres soll schon anders lauten.“ Und tatsächlich unterscheidet sich das dem Lehrer und Freund Eduard Marxsen gewidmete 2. Klavierkonzert in seinem Charakter gänzlich von dem vorhergehenden. Das Werk, von dessen Entstehung der Meister – allerdings recht „unter“treibend – zuerst seiner Freundin Elisabeth von Herzogenberg berichtet hatte („Erzählen will ich, daß ich ein ganz, ein kleines Klavierkonzert geschrieben, mit einem ganz, einem kleinen Scherzo“, ist im Gegensatz zu dem größtenteils dunkel und ernst gehaltenen 1. Konzert in seiner Grundstimmung fast durchweg hell und farbig, heiter und optimistisch, weshalb es auch tragischer Töne nicht entbehrt. Bewußt an positive Traditionen der Klassik und Romantik anknüpfend, ist das viersätzig aufgebaute B-Dur-Konzert in seinem klassischen Ebenmaß, seiner ausgesprochen volkstümlichen Haltung und seinem großen Empfinden unterschiedlichster Art Ausdruck verheißenen Erfindungsreichtum eines der schönsten und vollendetsten Werke überhaupt).

Ein weiches Hornsolo, das zu einem stimmungsvollen, wohlklingenden Frage- und Antwortspiel zwischen Bläsern und Soloinstrumenten führt, eröffnet den ersten Satz (Allegro non troppo). Erst eine mächtige Kadenz des Solisten läßt den Einsatz des vollen Orchesters aus: strahlend erklart jetzt im Tutti die erweiterte Hornmelodie. Zusammen mit dem romantischen zweiten Thema und einem weiteren, rhythmisch lebhaften Thema ungarischer Herkunft wird es in der allgemein spannungsreichen, Klavier und Orchester in gleichem Maße einsetzenden Durchführung kunstvoll verarbeitet. Nachdem das motivische Material, nun verändert und umgedeutet, in der Reprise noch einmal vorübergezogen ist, beschließt die kraftvolle Coda den an wechselnden Stimmungen und mannigfaltigen Gestaltungen überaus reichen Satz.

Das folgende Scherzo, in d-Moll stehend, hebt sich scharf von dem vorangegangenen Allegro ab. Ein wildes, übermütiges, jäh aufwärtstreibendes Hauptthema, dem ein earlieres Seitenthema der Streicher ausenbergestellt wird, bestimmt die Entwicklung dieses insgesamt stürmisch-virtuos angelegten Musikstückes, das eine große sinfonische Durchführung mit zahlreichen, zum Teil etwas dämonisch-bizarren, ausgelassenen Seitengedanken aufweist. Straffe Rhythmik dominiert im D-Dur-Trio des Satzes.

Das zu Beginn vom Solocello vortragene gefühlvolle Thema des dritten Satzes (Andante) zeigt eine starke Ähnlichkeit mit der Melodie des von Brahms im Sommer 1880 komponierten Liedes „Immer leiser wird mein Schlummer“, zart und nachdenklich, gleichsam improvisierend, paßt sich

das Soloinstrument mit begleitenden Figuren dieser (innigen, wunderschönen Melodie an. Auch das der Klarinette übergebene Thema des kurzen Mittelsatzes begegnet uns in einem Brahms-Lied („Todessehnen“) wieder.

Rondoartiges Gepräge trägt schließlich das fröhliche, musikalische Finale des Konzertes (Allegretto grazioso), dessen kapriziöses, anmutiges Hauptthema zunächst vom Klavier solistisch dargeboten wird und im Verlauf des Satzes in verschiedener Beleuchtung immer wieder erscheint. Auch die für Brahms' Thematik so typischen ungarischen Anklänge tauchen hier wieder auf, besonders in den Terzen- und Sextenläufen eines Seitenthemas. Geistvolles, gelöstes Konzertieren von Soloinstrument und Orchester kennzeichnet diesen Satz, der das Werk mit hinreißendem Schwung und bezaubernder, lebenswürdiger Grazie beendet.

Dr. Dieter Härtwig / Urte Härtwig

Vorankündigung:

20./21. Juni 1984, jeweils 18.00 Uhr

2. Serenade im Schloßpark Pillnitz

(bei ungünstigem Wetter im Kuppelsaal)

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Mitwirkende: Beethovenchor

Schubert aus „Rosamunde“

Ouvertüre

3 Ballettmusiken

2 Chöre (Jägerchor, Hirtendurf)

Mozart Divertimento D-Dur KV 251

Freier Kartenverkauf!

27. Juni 1984, 18.00 Uhr

3. Serenade im Schloßpark Pillnitz

(bei ungünstigem Wetter im Kuppelsaal)

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Günter Siering, Violine

Herbert Schneider, Viola

Beethoven 6 Deutsche Tänze

Mozart Konzertante Sinfonie für Violine und Viola

E-Dur KV 364

Schubert 1. Sinfonie D-Dur

Freier Kartenverkauf!

DRESDNER
Philharmonie

15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1983/84

Dienstag, 26. Mai 1964, 19.30 Uhr

Mittwoch, 27. Mai 1964, 19.30 Uhr

15. Außerordentliches Konzert

und 5. Abend im Anrecht C für Betriebe

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solist: Prof. Karl Weik, Frankfurt/Main

Tadeusz Baird

1916 - 1978

4 Essays

Molto adagio

Allegretto grazioso

Allegro

Molto adagio

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 - 1791

Klavierkonzert F-Dur KV 459

Allegro

Allegretto

Allegro assai

- Pause -

Johannes Brahms

1833 - 1897

2. Klavierkonzert B-Dur op. 83

Allegro non troppo

Allegro appassionato

Andante

Allegretto grazioso



Prof. Karl Weik, Frankfurt/Main

Zur Einführung

Der 1928 zu Grodzisko (Masowien) geborene polnische Komponist Tadeusz Baird gehört, zusammen mit Kazimierz Szrodka und Jan Krupa, zu einer im Jahre 1949 gegründeten Komponistengruppe, die einen neuen Stil der polnischen Musik anstrebt. Baird Schaffen hat sich weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus Ansehen erworben. Seine musikalischen Studien begann er 1933/44, während der faschistischen Okkupation, bei Woytowicz und K. Sikorski in Lodz. Von 1947 bis 1951 besuchte er das Warschauer Konservatorium, daneben studierte er an der Universität noch Musikwissenschaft. Schon früh, 1949, wurden seine Kompositionen öffentlich aufgeführt und erregten Aufmerksamkeit. Zu Bairds wichtigsten Schöpfungen gehören eine Sinfonietta (1949), zwei Sinfonien (1950, 1952), ein Klavierkonzert (1949), die bekannte Orchester suite „Colos Breugnan“ (1951), ein Konzert für Orchester (1953), eine Kassation (1956), eine lyrische Suite für Sopran und Orchester (1953), verschiedene Kammermusikwerke u. a. Die in unserem Konzert zur Erstausführung gelangenden „Vier Essays für Orchester“ entstanden 1956, entstammen also der jüngsten Schaffensperiode des Komponisten, in der er sich in zunehmendem Maße der seriellen Technik zuwandte. Bei den „Vier Essays“ handelt es sich um knappe, akzentriert verarbeitete Skizzen für Orchester, gleichsam um Versuche, in denen die serielle Setzweise nach ihren lyrischen, expressiven Klangmöglichkeiten hin erprobt wird. Die vier Stücke besitzen gewissermaßen den Charakter von Klangstudien unter den Bedingungen moderner Kompositionstechnik. Für den Hörer ist jedoch das stark konstruktive Moment dieser Musik nicht das Entscheidende beim Hörerlebnis, sondern ihre beeindruckende, neuartige Ausdruckskraft, der emotionale Faktor, die farbige, pointillistische Klangwirkungen erzeugende Instrumentation. Baird wendet das serielle Kompositionsverfahren nicht dogmatisch an, sondern modifiziert, entsprechend der vorzugsweise lyrischen Grundhaltung seines Personalstils. Das sichtbar impressionistisch zerfallende, das diesen vier feinsinnigen Tonbildern zu eigen ist, wird andererseits durch die Einbeziehung kontemporalischer Praktiken ausgeglichen, so daß nirgends der Eindruck von Formlosigkeit entsteht. Den vier Stücken liegen jeweils feilhörige, vom Grundmaterial abgeleitete Themengestalten zugrunde, deren weitvergnantes Melos dem Komponisten ein ausdrucksstarkes musikalisches Geschehen zu entwickeln gestattet. Ein ungewöhnliches Adagio steht am Beginn, energiegelicht-zunächst gibt sich das zweite Stück, ein Allegretto, kräftigere, rhythmisch bestimmte Impulse gehen – nach verhaltenem Beginn – von der dritten Studie (Allegro) aus. Improvisatorischen Charakter besitzt schließlich das vielgliedrige Schlußstück (Molto adagio).

Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert F-Dur (KV 459) ist das letzte von sechs Konzerten für dieses Instrument, die der Meister allein im Jahre 1784 – zum Teil für seine eigenen Konzertaufführungen, seine Wiener „Akademien“, zum Teil für seine Schüler oder auf Bestellung – komponierte. Das am 11. Dezember 1784 vollendete Werk war von Mozart für den eigenen Bedarf geschrieben worden; er spielte es später unter anderem noch anlässlich der Krönung Kaiser Leopolds II. am 15. Oktober 1780 in Ferlach. M. neben dem sogenannten „Kronungskonzert“ D-Dur (KV 497). Das F-Dur-Konzert ist in seinem Grundcharakter dem vorhergehenden Klavierkonzert in E-Dur (KV 456) verwandt. Für beide Werke sind (vor allem in den Einleitungsätzen) ein straff durchgeführter Rhythmus, Bestimmtheit und Energie kennzeichnend sowie insgesamt eine besonders vielfältige Verwendung der Bläser, oft in reizvollem Wechselspiel mit dem Soloinstrument.

Ein ausgesprochener Marschrhythmus gibt dem festlichen, freudigen ersten Satz die Grundzüge, dessen Thema gleich zu Beginn, nachdem es durch den